

Rund um die Welt.

Wiederverleihung der Rettungsmedaille in Preußen.

Wie seinerzeit mitgeteilt, hat das Preußische Staatsministerium in seiner Sitzung am 9. Juni d. J. beschlossen, die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande und der Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr wiederzunehmen, und zwar auch für aufstrebende Rettungskräfte. Das Preußische Ministerium des Innern wurde mit der Durchführung des Beschlusses beauftragt. Es gibt nunmehr in einem Runderlass an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin die Ausführungsbestimmungen bekannt.

Unterlagen auf Verleihung einer der beiden Medaillen sind hennach dem Minister des Innern ohne Rücksicht auf etwaige frühere Berichte auf amtlichem Formular einzureichen, und zwar zunächst die Fülle jugendlicher Seebesitzer, denen früher eröffnet worden war, daß die Verleihung der Rettungsmedaille am Bande an sie so lange ausgezeigt werden sollte, bis sie das 18. Lebensjahr vollendet bzw. eine selbständige Lebensstellung erlangt haben würden. Ausnahmeweise will sich der Minister auch mit der Einreichung solcher zuerst liegenden Rettungskräfte einverstanden erklären, die durch eine Geldprämie oder eine öffentliche Belobigung von Staats wegen belohnt wurden, weil die Verleihung der Rettungsmedaille und der Erinnerungsmedaille eingestellt worden war.

Hotelebstahl in Marienbad. Am Sonnabendabend wurde in einem bekannten Marienbader Hotel ein schwerer Einbruchsbüchsebahl verübt. Verbrecher drangen in die nebeneinanderliegenden Zimmer zweier Kurgäste ein, nachdem sie sich vorher telephonisch von der Abwesenheit der Damen überzeugt hatten und räubten hier Schmuckstücke im Wert von 20.000 Goldmark. Darunter befanden sich zwei Platinarmbander mit Brillanten, eine Perlenhalsteile mit 18 großen Perlen von besonderer Schönheit und ein Platinkreuz mit Perlen. Von den Dieben fehlt noch jede Spur, doch scheint es sich um eine Einbrecherbande zu handeln, welche bereits mehrere Diebstähle aus leichter Zeit auf dem Kerkholz hat. Kürzlich erst wurde der ehemalige Grafen Bechtow in demselben Hotel beim Nachmittags-Tanzee ein wertvoller golden Spiegel entwendet.

Gift statt Röntgenmittel. Wie aus Heidelberg gemeldet wird, ereignete sich im dortigen Akademischen Krankenhaus ein verhängnisvolles Versehen. Der Hauptlehrer Fuchs aus Schwetzingen sollte wegen eines Magenleidens gerügt werden. Davor reichte ihm die Krankenschwestern den für solche Röntgenaufnahmen vom Arzt verordneten üblichen Brei. Auf dem Heimweg starb Fuchs. Wie sich bei der Sektion der Leiche herausstellte, hatte die Krankenschwestern anstatt des Breies dem Patienten aus Versehen ein giftiges Präparat eingesetzt.

Ein Rostflug Frankfurt am Main—Erfurt in 62 Minuten. Das Passagierflugzeug D 664, das den täglichen Flugdienst Berlin—Leipzig—Erfurt—Frankfurt am Main verfüllt, legte vorgestern die 200 Luftkilometer lange Strecke Frankfurt am Main—Erfurt in der Rostzeit von 62 Minuten zurück. Die planmäßige Flugzeit beträgt 1 Stunde 40 Minuten.

Gewitterschäden in Nordwestdeutschland. Schwerste Gewitterschäden mit mehrfach verhängnisvollen Blitzschlägen werden aus dem südlichen Oldenburg berichtet. In Ohreze wurde ein junger Mann vom Blitz erschlagen, ein neben ihm Stehender gefährdet. In Westerberg, Haußstetten, Wardenburg und in Bad Zwischenahn schlug der Blitz in verschiedene Gebäude und schwerte sie ein. Auch der Leuchtturm der Insel Wangeroog wurde von einem Blitzschlag getroffen; glücklicherweise wurde hier kein größerer Schaden angerichtet. Bahngleiche Telefonleitungen sind gleichfalls zerstört worden.

Automobilunglück auf den Schienen. Dienstag abend wurde auf der Strecke Quedlinburg—Aischerleben beim Pas-

ster einer jungenen Überfahrt das Automobil des Landwirts Siebenhäuser aus Quedlinburg von einem Bogen erfaßt und vollkommen zertrümmt. Siebenhäuser wurde auf der Stelle getötet, zwei weitere Personen wurden lebensgefährlich verletzt.

Die Reichsausstellung "Deutscher Wein" wird am 8. August in Coblenz eröffnet. Den Ehrenhof der Ausstellung schmückt ein hervorragendes Kunstwerk, das Denkmal "Deutscher Wein", geschaffen von dem Münchener Bildhauer Josef Henselmann.

Barbaruswesen in Bulgarien. Die Ruhe in Bulgarien noch immer nicht völlig wiederhergestellt. Täglich tragen Melbungen über verschiedene Raubüberfälle und Totstichen ein. So ist neuerlich ein Unfall auf den Grenzen von Malotina im Bezirk von Bartrod verübt worden. Bei Kurilo, 10 Kilometer nördlich von Sofia, versuchte eine Räuberbande über den Fluß Iskar zu gelangen. Aus Pleistna im Bezirk Braca wird ebenfalls die Unruhe unter Räuberbanden gemeldet. Auf der Straße Philippopol—Gabrovo haben Banditen sieben deutsche Touristen ausgeraubt, die sich zum Touristentongress nach Gabrovo begeben wollten. Weiter wird berichtet, daß der agrarische Abgeordnete Popoff in Sevlievo ermordet wurde. Der kommunistische Rechtsanwalt Milan Vasileff ist in Solichtow ermordet worden. In das Haus des Rechtsanwalts Vasileff, der die Kommunisten in dem Verschwörungsprozeß verteidigt hatte, wurde eine Bombe geworfen. Der Gemeindebeamte Stanimiro wurde ermordet. In der Gegend von Varna sind neuerlich bewaffnete Verschwörerbanden aufgetaucht.

Der Güterbahnhof von Riga abgebrannt. Eine schwere Feuerbrunst wütete am Mittwoch auf dem Mizaer Güterbahnhof, der aus unbekannter Ursache in Brand geriet. Das Feuer fand in dem ungeheueren Material, das im Bahnhofslager, schnell eine große Ausdehnung und vernichtete den Güterbahnhof in einer Länge von 200 Metern. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Die Hungersnot in Russland bot den dortigen Gelehrten eine vorzügliche Gelegenheit, die Folgen einer so ungewöhnlichen Unterernährung zu studieren. Der russische Physiologe Iwanowski und seine Mitarbeiter haben 214 Personen beobachtet, und zwar drei Jahre lang, soweit die Betreffenden nicht vorher gestorben sind. Die Leute wurden alle sechs Monate gewogen. Es ist leicht begreiflich, daß die Folgen der Hungersnot sich hauptsächlich in einer Abnahme des Organismus. Sodann nehmen die Muskeln an Umsatz des Gewichtes bemerkbar machen. Diese Abnahme ging bis zu 30 Prozent. Zuerst verschwindet natürlich das Fett aus und an Gewicht ab. In dritter Linie verklammern die Leber und die Bauchspeicheldrüse, während das Herz und das Nervensystem nur wenig in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Körpergröße der hungenden Menschen wurde fast durchweg geringer. Bei den Männern betrug die Größenabnahme 8,77 bis 6,50 Millimeter, bei den Frauen 3 bis 5 Centimeter. Sie war bei jungen Personen stärker, doch ließ sie sich bei diesen schnell ausgleichen, sobald wieder eine genügende Ernährung eingesetzt. Die russischen Berichte behaupten, auch die Form des Kopfes habe sich verändert. Da aber die Schädelnochen unverändert blieben, kann es sich nur um ein

Dünnerwerden der die Knochen bedeckenden weichen Gewebe handeln. In der Brust nahm das Gewicht mehr als in den Händen ab; insgesamt hat sich natürlich der Gesamtkörperdruck bei vielen verändert. Das Haar wurde langsamer als früher, fiel auch häufig vorzeitig aus und ergaute sich schnell. Die Haut verlor ihre Geschmeidigkeit, der Körper deugte sich und der Gang wurde schwächer und unbeherrschbar. Die Gedankenfähigkeit nahm sehr ab. Früh- und Totgeburten waren häufiger als sonst; auch waren zahlreiche Missbildungen neugeborner Kinder zu verzeichnen. Bei den Unglücksfällen, die sich oft mit den widerwärtigsten Sachen ereigneten, mußten, traten sehr häufig Wogenbeschädigungen auf. Allgemein war die Widerstandsfähigkeit des Körpers so gemindert, daß oft sogar einfache Kurzstiche oder Hiebe an den Händen, die unter anderen Umständen sehr schnell heilen, geradezu gefährlich wurden.

Die englische Arbeiterpartei für die Arbeitsförderung.

Im Unterhaus fragte ein Abgeordneter der Arbeiterpartei, ob die Regierung bereit sei, durch Bewilligung von Geldmitteln die erfolgreiche englische Arbeitsförderung finanziell zu unterstützen. Ein Unterhaussprecher erklärte, daß die bereits im Gange befindlichen Forschungen mit Hilfe einer Geldunterstützung durchgeführt werden, die aus öffentlichen Mitteln komme. Es sei ihm nicht bekannt, daß irgendwelche Forschungen unterblieben seien oder verzögert würden infolge von Geldmangel. Der Abgeordnete der Arbeiterpartei wies demgegenüber darauf hin, daß diese Antwort unbefriedigend sei, denn die medizinischen Forschungsinstitute hätten sich gerade in einem Aufruf an die Öffentlichkeit gewandt und um Sammlung von 75 000 Pfund gebeten, da sie infolge von Geldmangel nicht in der Lage seien, ihre Forschungen fortzuführen.

Verhandlungnahme der — Störche in Mecklenburg. In Mecklenburg ist eine eigenartige Sähung veranstaltet worden, und zwar eine genaue Aufnahme der mecklenburgischen Langschädel. Es ist festgestellt worden, daß die Störche in Mecklenburg aussterben drohen. Während im Jahre 1901 in 1821 Ortschaften noch 3000 Störche vorhanden waren, wurden im Jahre 1912 nur noch 1072 Nestler geplättet; die Zahl der Störche hatte also in zehn Jahren um 66 Prozent abgenommen. Die jetzt erfolgte Sähung ergab einen weiteren Rückgang von 50 Prozent; es sind nur noch etwa 535 Nestler vorhanden. Professor Dr. Bachs (Rostock) ist der Ansicht, daß die Abnahme der Störche auf die Verdunstung der Ernährungsmöglichkeiten zurückzuführen sei. Außer dem Abschluß kommt wohl noch ein Wassermangel infolge des Gemüses vergifteter Deichsreden hinzu. Merkwürdig bleibt bei dem Wassereichtum Mecklenburgs und den vielen Mühlgelegenheiten der ungeheure Rückgang der Störche trotz alledem. Noch weit größer soll noch Professor Dr. Bachs der Verlust an Enten, Schwänen und anderen Wasservögeln in Mecklenburg sein.

Jeder Lehrling ist Heizer am Gasgerät!



Hinter den sieben Bergen.

Roman von A. B. Bindner.
(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Den ganzen Morgen hatte der Himmel mit Regen bedroht, nun war gegen Mittag die Sonne doch noch zum Durchbruch gekommen und schien so hell, als wollte sie zeigen, was sie unter Umständen selbst noch im Oktober leisten könne.

Durch das fast entblätterte Standwerk des wilden Weines zog sich eine breite, fröhliche Bahn von Licht und Wärme in die Veranda des Dalhomer Pfarrhauses.

Martin Bredenkamp rückte seinen Liegestuhl sorgsam in den Bereich der Strahlen.

"Das muß man ausnutzen. Wer weiß, wie oft sie noch scheint."

Sein Gesicht wurde plötzlich so ernst, als habe die harmlose, durch die Jahreszeit gegen begründete Bewerfung noch einen nur ihm bekannten Doppelsinn.

Minutenlang blickte er mit bösartigen Augen so stark geradeaus, als läge er dort in der Wand etwas Entsetzliches anstatt des munteren Schattenspiels der letzten Weinblätter, die sich über dem Glashaus im leichten Winde schaukelten. Dann seufzte er ungeduldig:

"Wäre Dora nur erst hier! Diese Einsamkeit muß einen ja melancholisch machen. Arbeiten darf man nicht. Romane? Was, man hat an seinem eigenen Roman genug. Was bleibt da noch viel anderes übrig, als Grillenjagen? Und dabei geht es mir ja doch besser. Seit drei Tagen ist das Gieber weg. Weshalb sollte ich nicht gefunden werden können? — Ich will gesund werden!" rief er ganz laut in aufwallendem Jubelgeist, durch den es dernoch lang wie ein verzerrtes Unterton von Angst und Ohnmacht.

Als darauf öffnete sich die Tür, die in den flur

"Was ist denn los, Martin? Bist du nicht wohl? Ich höre dich rufen," sagte eine anglistische Stimme.

Der junge Mann lachte matt.

"Mir ist ganz gut, Vater. Ich sprach nur mit mir selbst. Wer immer allein auf der Szene ist, hält zu leicht Monologe."

"So, so. Gut, daß es nichts Schlimmes war," sagte Pastor Bredenkamp, indem er auf ausgetretenen Schuhsohlen lachte näher heran.

Martin sah sich um.

"Eigentlich ist doch ein Skandal, wie es hier aussieht. Die Dielen nicht gesegelt, die Fenster nicht geputzt und alles voll Staub, mohin man greift. Dora mag einen schönen Begriff von uns bekommen."

Der Pastor nickte.

"Ja, und die dicke Spinne dort oben in der Ecke. Schon seit acht Tagen sitzt sie da. Es mag unrecht sein, an unseres Herrgotts Werk zu rütteln, aber ich kann mir nicht helfen, Spinnen sind mir nun mal ein Greuel."

"Über ich bitte dich, weshalb nimmst du all diese Unordnung so hin? Trümpe doch mal auf! Du bist doch der Herr im Hause und du bist gefund. Wäre ich nur, ich hätte bald genug dagewischt!"

"Du hast recht, mein Junge, ganz recht, aber was soll ich machen. Sieben ist ein stachliches Gewächs. Will ich vor ihrem Mundwerk Ruhe haben, so muß ich schon eine Auge zudrücken. Und überdies — wenn ich könnte, was singe ich an? In die Eindöpfparre zieht so leicht ein Mädchen. Es ist allen zu einsam," sagte der alte Herr in läufig ergebenstem Tone.

"Du solltest einen jüngeren Kutscher einstellen. Krishan ist ein zu interessanter Kutscher," meinte Martin mit lässigem Spott. "Das würde helfen."

"Nicht doch, Junge!"

Der Sohn sah halb gesicht, halb belustigt zu dem Vater auf, dessen Gesicht trotz seiner fünfundsechzig Jahre den Ausdruck einer schläfrigen, weltzweinen Kindlichkeit bewahrt hatte. War bewußt, daß dieser

Mann vor einem leidenden Mundwerk halb angstlich, halb angewidert zurückwich.

"Den alten Hof mußt du aber notwendig wechseln, wenn Dora kommt, und einen Stehrogen umbinden."

"Wenn du meinst, mein Junge — nun — ich habe diese Woche schon einen Krug verbraucht, und ziehen drummat wieder, wenn zu viel in der Wäsche sind."

"So lach sie drummat! Das tut sie in jedem Fall. Es ist ja nun leider mal eine Junggesellenwirtschaft bei uns, aber trotzdem brauchen wir Dora doch nicht mehr zu schützen als unbedingt nötig. Es ist ja schon viel, daß sie es überhaupt mit uns wagen will."

Der Vater wiegte den Kopf.

"So geht es. Man meint immer, es sei erst gefallen gewesen, daß man auch als kleine Schreimäuse auf den Knien hielt, respektive auch den Sessel vollzieht, wenn es nottat, und ehe man sich es versieht, kommt schon Kleinkindwelt daher und sagt seinem alten Grautopf von Vater: Dies mußt du tun und jenes lassen, und das schafft sich gar nicht!"

"Set nicht böse, Vater!"

"Ich bin nicht böse. Ich wollte nur sagen, daß es das Unangenehmste am Altersorden, daß man anfangt, mitteläßig auf uns herabzusehen, als gäßen wir nicht mehr recht mit. Und jeder liebt doch sein eigenes Bishen Weisheit. Na, set es darum! Wir haben es unseren Eltern gegenüber nicht besser gemacht, und da, mein Junge, wirst es auch noch erfahren."

Er brach ab und griff wie im Anschluß an ein unausgesprochenes "Wenn" nach des Sohnes Handgelent.

"Ganz normal, seit drei Tagen schon," sagte Martin. "Es ist auch höchste Zeit. Könnte ich doch nur erst wieder arbeiten! Ich muß Ofters ins Gramen! Jeder versäumte Termin bedeutet eine unbedenkbare Verzögerung in der Anstellung. Die Welt wimmelt ja heutzutage förmlich von Unssessoren."

(Fortgesetzt)